

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 158 (2007)
Heft: 7

Rubrik: Aktuell = Actualités

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue forstliche Forschungseinheit an der WSL

Die WSL-Direktion hat an der Sitzung vom 12. Juni 2007 entschieden, eine neue Forschungseinheit «Forstliche Produktionssysteme» zu schaffen. Die kommissarische Leitung der neuen Einheit liegt per sofort bei Dr. Norbert Kräuchi. Er wird bis zum 20. September 2007 in enger Absprache mit themenverwandten Forschungseinheiten eine «Roadmap» mit entsprechenden Meilensteinen erarbeiten.

Die neue Forschungseinheit ist dank dem Druck aus Politik und Praxis und mit Hilfe der eingesetzten Taskforce zustande gekommen. ■

waldwissen.net gewinnt Schweighofer-Preis



Die Entwickler des Internet-Portals «waldwissen.net» wurden am 18. Juni in Wien mit dem Schweighofer Innovationspreis 2007 ausgezeichnet. Der Preis gilt als bedeutendste Auszeichnung in der europäischen Forst- und Holzwirtschaft. Die Schweighofer Jury vergab das Preisgeld in der Höhe von 50 000 Euro besonders wegen der Internationalität, der Mehrsprachigkeit und der Professionalität dieser alpenübergreifenden Informations- und Kommunikations-Plattform. Mittlerweile sind auf «waldwissen.net» über 1600 Artikel zu Wald- und Umweltfragen verfügbar, weshalb sie heute die zentrale Anlaufstelle für recherchierende Forstpraktiker, Waldeigentümer und alle anderen am Wald Interessierten ist. Betreut wird das Portal durch die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf in Zusam-

menarbeit mit Partnerinstituten in Freiburg i.Br., Freising und Wien. Verschiedene Organisationen wie beispielsweise der Schweizerische Forstverein, Waldwirtschaft Schweiz, Bafu und Silviva steuern regelmässige Fachbeiträge bei. ■

Foretinfo.net gagne le prix Schweighofer

Les gestionnaires du portail d'information foretinfo.net ont été récompensés le 18 juin par le prix Schweighofer de l'innovation technologique. Ce prix, qui leur a été remis lors d'une cérémonie à Vienne, en Autriche, est la plus haute distinction européenne dans le domaine de la forêt et du bois. La plate-forme foretinfo.net, née de la collaboration entre plusieurs instituts européens, a séduit le jury par son profil international, multilingue et ciblé sur les forestiers de terrain. Le site Internet est géré par l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage WSL à Birmensdorf. ■

Neuer Chef Sektion Waldpolitik und Walderhaltung beim Bafu

Ab 1. Oktober 2007 übernimmt Bruno Rösli die Leitung der Sektion Waldpolitik und Walderhaltung beim Bundesamt für Umwelt Bafu. Rösli ist dipl. Forsting. ETH und zur Zeit Leiter der Waldregion Sursée-Hochdorf (LU). ■

Bildungszentrum Wald Maienfeld im Wandel

Der Stiftungsrat der Stiftung Interkantonale Försterschule Maienfeld hat kürzlich beschlossen, dass das Bildungszentrum Wald Maienfeld ab 1. Januar 2008 in das Institut für berufliche Weiterbildung (IbW) Graubünden integriert wird. Im Rahmen der Integration wird der Standort Maienfeld durch ein Technologiezentrum Holz erweitert. ■

Studententreffen in Muotathal

Besser konnte die Umgebung für ein Studententreffen von Kantonsförster Theo Weber nicht ausgesucht werden. Am Frei-

tag den 1. Juni fanden sich nach einer anstrengenden Studienwoche 15 zukünftige Waldfachleute ETH und Fachhochschule im Erlebniscamp in Muotathal ein. Ein Apéro, um sich besser kennen zu lernen, eine Einführung in die Region und ein kräftiges Nachtessen liessen die Stimmung bereits am ersten Abend in die Höhe schnellen. Die Studierenden der beiden Hochschulen wurden sehr schnell miteinander vertraut und genossen den Abend bei fachlichen und persönlichen Diskussionen.

Das Wetter am Samstag zeigte sich leider nicht von der besten Seite und so marschierte eine Gruppe junger Studenten durch leichten Nieselregen ins Bisistal. Der Themenschwerpunkt des ersten Halbtages lag bei den Naturgefahren. Theo Weber erläuterte anhand der steilen Felswände, den grossen Lawinenzügen und der tobenenden Muota welche Gefahren sich hinter der Natur verbergen. Eindrücklich wurde gezeigt, welche Möglichkeiten und Grenzen waldbauliche und technische Massnahmen haben und welche Warnsysteme im Kanton Schwyz eingesetzt werden. Für den Nachmittag stand der zweite Themenschwerpunkt – Biodiversität – an. Der Bödmerenwald als nahe gelegenes Anschauungsobjekt gab Anlass für eine breite Diskussion. Stefan Lienert stellte die Biodiversitätskonzepte des Kantons Schwyz und deren Umsetzung vor und führte zusammen mit Theo Weber durch den Märchenwald Bödmeren.

Auch am Sonntagvormittag kamen die fachlichen Themen nicht zu kurz. Unter dem Aspekt der Schutzwaldpflege konnte oberhalb von Muotathal der Chilenwald besichtigt werden. Josef Gabriel stellte zusammen mit dem Revierförster die Problematik und die getroffenen Massnahmen vor. Die Studierenden konnten einige Denkanstösse mit auf den Weg nehmen, an welche sie sich bestimmt später erinnern werden.

Mit vielen neuen Erkenntnissen und dem Willen, den Kontakt zwischen den beiden Hochschulen weiter zu verbessern, machten sich die Teilnehmer am Sonntagmittag auf den Heimweg.

Den Referenten Theo Weber, Emil Gwerder, Stefan Lienert, Josef Gabriel und Max Büchel danken wir an dieser Stelle bestens. Ebenso möchten wir die grosszügigen Beiträge des Bafu, des Instituts für terrestrische Ökosysteme der ETH, des

Schweizerischen Forstvereins, des Kantons Schwyz und der Professuren Forstschutz sowie Pflanzenökologie der ETH erwähnen, ohne welche es nicht möglich gewesen wäre, einen solchen Anlass durchzuführen. ■

Martin Blum

Holzmobilisierungskampagne von «holz 21»

Das Potenzial der Schweizer Wälder ist noch nicht ausgeschöpft, vor allem in den Privatwäldern liegen grössere Holzreserven brach. «holz 21» will deshalb Privatwaldbesitzer mit einer Kampagne informieren, sensibilisieren und zum Handeln motivieren. Kantonale bzw. regionale Behörden und initiative Forstunternehmen sind aufgerufen, als Vermittler zur Bereitstellung dieser Holzreserven in privaten Wäldern beizutragen. «holz 21» unterstützt entsprechende Aktivitäten finanziell. Die so genannte «Holzmobilisierungskampagne» startet sofort und dauert bis Ende 2008. ■

www.holz21.ch

Rohstoffmangel prognostiziert

Österreich hat sich mit seinem Biomasse-Aktionsplan, der die Verdoppelung der Erzeugung von Strom, Wärme und Treibstoffen aus Biomasse bis zum Jahr 2010 und eine weitere Steigerung um 50% bis 2020 vorsieht, ein sehr ehrgeiziges Ziel gesetzt. Für die Umsetzung dieses Plans würde eine Fläche von einer Mio. ha zur Biomasseerzeugung benötigt, was einem Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche entspricht. Derzeit werden zwischen 50 000 und 55 000 ha zur Rohstoffproduktion für Bioenergie genutzt. Der Studie zufolge liegt das verfügbare Potenzial bis 2020 bei nur 450 000 ha. Im forstlichen Bereich geht man bis 2010 von einem Ressourcenbedarf in der Höhe von 6.7 Mio. m³ Holz aus, verfügbar wären aber nur bis zu 1.7 Mio. m³. Diese Ressourcen können auch unter optimistischen Schätzungen nicht ausschliesslich in Österreich aufgebracht werden, weshalb Rohstoffe importiert werden müssten. ■

IHB

Ein Drittel der Sturmschäden in Nordrhein-Westfalen aufgearbeitet

Fünf Monate nach den grossflächigen Sturmschäden durch Orkan Kyrill in den nordrhein-westfälischen Wäldern ist rund ein Drittel des Holzes aufgearbeitet. Insgesamt hat Kyrill mindestens 15 Millionen Festmeter Holz geworfen, was drei Jahresnutzungen entspricht. ■

«Bio» nicht immer ökologisch



Foto: ch-fo/Photocase.

Biotreibstoffe sind nicht notwendigerweise umweltfreundlicher als fossile Treibstoffe, wie eine Studie der Empa zeigt. Zwar verursachen einige Biotreibstoffe weniger Treibhausgase als Benzin oder Diesel, bei Anbau und Verarbeitung der Rohstoffe fallen jedoch andere Umweltbelastungen an. Negativ zu Buche schlagen bei Biotreibstoffen vor allem die Umweltbelastungen durch den Anbau der Rohstoffe. In tropischen Ländern führt beispielsweise die Brandrodung von Regenwald zu grossen Mengen an CO₂, zu einer erhöhten Luftverschmutzung und zu einem Verlust an Biodiversität. Beim Anbau in gemässigten Klimazonen wiederum wirken sich die teils intensive Düngung und die mechanische Bearbeitung des Bodens negativ auf die Umwelt aus. Die Umweltbelastung von in der Schweiz produziertem Biodiesel aus Raps ist insgesamt um fast 80 Prozent höher als diejenige von schwefelarmem Benzin – dies trotz 40 Prozent weniger Treibhausgasemission.

Gute Resultate für Holz

Eine gute Ökobilanz zeigt die energetische Nutzung von Holz – etwa dessen Vergasung –, da hier die Umweltauswirkungen bei der Bereitstellung des Rohstoffes sehr

gering sind. Die Studie der Empa legt ausserdem dar, dass die Menge der einheimischen Bioenergie begrenzt ist. Wenn die verfügbare Biomasse jedoch effizient und umweltfreundlich in Energie umgewandelt und gleichzeitig die Energieeffizienz erhöht wird, könnten alternative Energieträger zusammen mit anderen erneuerbaren Energieformen eine wichtige Rolle in der zukünftigen Energieversorgung übernehmen. ■

Waldentwicklung Aargau

Kürzlich hat der Regierungsrat den Bericht «waldentwicklungAARGAU» zur Entwicklung des Aargauer Waldes verabschiedet. Dieser zeigt auf, wie es um den Aargauer Wald steht, wie er genutzt und beansprucht wird und welches die aktuellen Ziele der Waldpolitik sind. Der Bericht basiert auf drei Hauptausrichtungen: Wald erhalten und aufwerten, Holz nachhaltig nutzen und Erholungs- und Freizeitaktivitäten lenken. Jeder dieser Ausrichtungen liegt eine Reihe von Strategien und konkreten Umsetzungsvorschlägen zugrunde. So wird beispielsweise aufgezeigt, wie den stetig wachsenden gesellschaftlichen Ansprüchen an den Wald Rechnung getragen werden kann, ohne dabei neue Konfliktsituationen zwischen den verschiedenen Anspruchsgruppen entstehen zu lassen. Oder wie der stark steigenden Nachfrage nach Holz im Bau- und Energiebereich mit einer nachhaltigen Waldpolitik begegnet werden kann. ■

www.ag.ch/wald

Neuerscheinungen Vient de parasite

Situation des forêts du monde 2007

Récemment, la FAO a publié le septième rapport biennal «Situation des forêts du monde 2007», qui offre un tableau d'ensemble du secteur forestier, notamment de ses dimensions environnementale, économique et sociale. Le rapport est disponible sous www.fao.org. ■

Der vorliegende Bericht gibt einen systematischen Überblick über den Zustand der Umwelt in der Schweiz. Er gliedert sich in die vier Bereiche Rechenschaftsbericht zur Umsetzung der Umweltpolitik, Zustand der Umwelt, Trends und Perspektiven sowie Vergleich mit einigen europäischen Ländern.

BAFU, BFS (2007) Umwelt Schweiz 2007. Bern: Bundesamt Umwelt. 148 p.
www.bafu.admin.ch/publikationen ■

Wald in Wert setzen für Freizeit und Erholung

Wie können Freizeit und Erholung im Wald in Wert gesetzt werden? Der Bericht erläutert die theoretischen Grundlagen von Inwertsetzungsmodellen und zeigt auf, welche Abgeltungsformen in welchem Umfang in Schweizer Forstbetrieben existieren.

Roschewitz A, Holthausen N (2007) Wald in Wert setzen für Freizeit und Erholung. Situationsanalyse. Bern: Bundesamt Umwelt, Umwelt-Wissen 0716. 39 p.
www.bafu.admin.ch/publikationen. ■

Forstverein Société forestière

Alle sind für den Wald – allerdings mit unterschiedlichen Interessen



Die künftige Ausrichtung der Schweizer Waldpolitik steht zur Diskussion. Ob nun die Initiative «Rettet den Schweizer Wald», die Revisionsvorlage oder gar das heute gültige Waldgesetz besser zum Wohl des

Waldes ist, wurde anlässlich der Wald-Debatte, welche Ende Mai auf Einladung des Schweizerischen Forstvereins stattfand, kontrovers diskutiert.

Vor rund drei Monaten hat der Bundesrat den Entwurf des teilrevidierten Waldgesetzes als indirekten Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» ans Parlament überwiesen. Damit tritt die Diskussion zur Ausrichtung der künftigen Waldpolitik in der Schweiz in die heisse Phase. Mit der Teilrevision des Waldgesetzes will der Bund jene Leistungen des Waldes und der Waldwirtschaft sichern, die der Allgemeinheit zugute kommen. Zudem soll die Schweizer Waldwirtschaft verbesserte Rahmenbedingungen erhalten, damit wieder vermehrt Holz genutzt wird. Im Rahmen des Neuen Finanzausgleichs (NFA) regelt der Bund seine Subventionspolitik neu. Obwohl die Waldpolitik weiterhin eine Verbundaufgabe bleibt, hat der NFA erhebliche Auswirkungen.

Die Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» erweitert demgegenüber den bestehenden Verfassungstext im Sinne eines zusätzlich verstärkten Schutzes des Waldes. Das Volksbegehren will den Artikel 77 der Bundesverfassung so ergänzen, dass die partnerschaftliche Verantwortung von Bund und Kantonen für den Wald klar zum Ausdruck kommt und der naturnahe Waldbau und die Multifunktionalität des Waldes auf kleinster Fläche gewährleistet sind. Auch soll der Bund Massnahmen zur Erhaltung des Waldes und zur Behebung von Waldschäden fördern. Weiter soll ein im Vergleich zu heute deutlich strengeres Rodungsverbot und ein absolutes Kahlschlagverbot festgeschrieben werden.

Herzblut für die Initiative

Engagiert und beherzt setzte sich Léonard Farron vom Unterstützungskomitee für die Initiative ein. Punkt für Punkt listete er auf, wo der Gegenvorschlag des Bundesrates und die Initiative gegensätzliche Ziele verfolgen. Die grössten Divergenzen ortet er in den vier Bereichen: Multifunktionalität vs. Vorrangfunktionen; Aufgaben der öffentlichen Hand bei der Waldpflege; Behebung von Waldschäden sowie Wald-(flächen-)erhaltungspolitik. Farron machte insbesondere deutlich, dass «die Holzanzeichnung der grundlegende waldbauliche Akt sei, mit welchem die Entwicklung des Waldes bestimmt wird und

daher nicht durch eine technokratische Papierbewilligung ersetzt werden könne». Bedenken äusserte er zudem zu den Regelungen bezüglich naturnahem Waldbau. «Der naturnahe Waldbau ist am besten durch die Fachkompetenz der Förster und Forstingenieure gewährleistet. Diese kann nicht durch Normen ersetzt werden», hielt Farron fest.

Gesamthaft gesehen zeigt sich das Initiativ- und Unterstützungskomitee vom indirekten Gegenvorschlag des Bundesrats sehr enttäuscht. «Allein mit der Aufnahme des Kahlschlagverbotes lässt sich das Unterstützungskomitee nicht zufrieden stellen», sagte Farron. Die Initiative könne erst dann zurückgezogen werden, wenn die vom Unterstützungskomitee mit 10 Punkten bewertete Revisionsvorlage so weit verbessert werde, dass sie 17 Punkte erhalte.

Das Beste daraus machen

Andreas Götz, Vizedirektor im Bundesamt für Umwelt, verwies eingangs darauf, dass das Waldprogramm Schweiz 2004 breite Akzeptanz gefunden habe, weshalb bei der Überarbeitung der arg zerzausten Vernehmlassungsvorlage wieder stärker auf dieses abgestützt wurde. Ihm sei bewusst, dass die vom Bundesrat vorgeschlagene Teilrevision sich nach wie vor der Kritik ausgesetzt sehe, räumte Götz ein und erwähnte in diesem Zusammenhang unter anderem die Waldflächenpolitik, die Ausscheidung von Vorrangfunktionen und die zurückhaltende finanzielle Förderung durch den Bund. «Der Absatz im Artikel 38a mit der Anschubfinanzierung zu Gunsten der Wald- und Holzwirtschaft ist in letzter Minute durch den Bundesrat gestrichen worden», sagte Götz. Dazu könne er nicht mehr als «verstanden» sagen. Gesamthaft gesehen ist er aber überzeugt, dass die Revisionsvorlage versuche, die zahlreichen Interessen am Wald ausgewogen zu berücksichtigen. «Das Bafu hat das Mögliche gemacht. Jetzt liegt es am Parlament, auch das Notwendige zu tun», hielt Götz fest.

Gotthard Bloetzer, Forstingenieur ETH und Jurist, bescheinigte in seiner Bilanz der Initiative etwas durchaus Positives. Sie belebe die politische Diskussion. «Was mir daran nicht gefällt, ist die mangelnde Differenzierung», monierte Bloetzer gleichzeitig. Hauptmangel der Revisionsvorlage sei wohl die Streichung des Artikels 3 zur Walderhaltung; dieser müsse unbedingt

wieder aufgenommen werden, forderte Bloetzer. Hinsichtlich der künftigen Schweizer Waldpolitik seien im Übrigen nicht Beamte entscheidend: «Wichtig ist, dass die anstehenden Fachfragen von Fachleuten erörtert werden.» Mit dem revidierten Waldgesetz hätten Bund und Kantone inskünftig die Kompetenzen, Strukturveränderungen herbeizuführen. «Sie müssen dies dann aber auch tun und mutige Entscheide in die Tat umsetzen», sagte Bloetzer.

Initiative und Revisionsvorlage unnötig?

«Die Freiheiten für die Waldeigentümer werden mit dem neuen Gesetz sicher nicht zunehmen», hielt Urs Amstutz, Direktor von Waldwirtschaft Schweiz, fest. Wenig anfangen kann Amstutz mit der Forderung nach Waldreservaten und der Ausscheidung von Vorrangfunktionen. Als positiv bezeichnet er demgegenüber die Bewirtschaftungsgrundsätze im Sinne der Nachhaltigkeit. Es sei dann aber unnötig, die Grundanforderungen an den naturnahen Waldbau im Detail in einer Verordnung zu regeln. Die Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» bezeichnete Amstutz als überflüssig. Sie sei eigentumsfeindlich und stehe im Widerspruch zu forstpolitischen Zielen des Waldprogramms Schweiz. Grundsätzlich schiesse das Volksbegehren über das Ziel hinaus, da der Schweizer Wald keineswegs gefährdet sei.

Gottfried Bossi vom Verband Schweizer Forstpersonal attestierte dem gesamten Schweizer Wald in seinem Kurzreferat Multifunktionalität. Diese dürfe nicht zu Gunsten von Vorrangfunktionen aufs Spiel gesetzt werden. Die Bewirtschaftung des Waldes sei langfristig auszurichten. Hektische, moderne Änderungen des Waldbaus im langlebigen Wald entsprächen primär einem kurzfristigen Gewinndenken, dessen Auswirkungen die kommenden Generationen zu tragen hätten. Es brauche ein gutes Fachwissen, um den Wald naturnah bewirtschaften zu können. Aus diesem Grund müsse dies Sache von gut ausgebildeten Fachleuten sein.

Kein zu dichtes Regelwerk

Christoph Starck, Direktor von Lignum, verwies darauf, dass Holz ein nachhaltiger Baustoff sei und in der Energiegewinnung möglichst effizient genutzt werden sollte. Er stellte die Gesetzesrevision grundsätzlich in Frage und forderte gleichzeitig ein

weniger dichtes Regelwerk. «Wir wollen nicht dauernd noch mehr Einschränkungen», sagte Starck. Gefragt seien vielmehr unabhängige Waldbesitzer, die zu klaren Entscheidungen fähig seien: «Zudem müssen wir rascher auf veränderte Nachfragen seitens der Kunden reagieren können.» Lignum habe nichts gegen das Kahlschlagverbot. Von zentraler Bedeutung sei aber, dass «wir letztlich eine Waldökologie realisieren, die sich in der Praxis bewährt.»

Auch Marcus Ulber, Projektleiter Naturschutzpolitik bei «Pro Natura», bezeichnete die Gesetzesrevision als unnötig. Sie bringe wenig, sei gefährlich und sehe komplizierte und schwer vollziehbare Instrumente vor, brachte er seine Meinung auf den Punkt. Die Initiative gehe demgegenüber in die richtige Richtung: «Mit dem Kahlschlag- und Rodungsverbot, der Forderung nach Erhalt der biologischen Vielfalt und naturnaher Waldbaupraxis deckt sie wichtige Forderungen von Pro Natura ab.» Wie Ulber tendiert auch Christa Glauser, Projektleiterin bei «Bird Life» Schweiz, eher zur Unterstützung der Initiative, verweist aber gleichzeitig darauf, dass derzeit noch viele Unbekannte mit im Spiel seien: «Heute können wir noch nicht sagen, wie der politische Prozess verlaufen wird.»

Gegen Waldverstaatlichung

Für Ueli Meier, Präsident der Konferenz der Kantonsförster (KOK), muss der Wald qualitativ und quantitativ mit seiner grundsätzlichen Multifunktionalität erhalten werden. Die Diskussionen um «Vorrangfunktionen» oder «Multifunktionalität» seien Wortklauberei. Für die KOK sei zudem wichtig, dass die Rollen- und Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Waldeigentümern grundsätzlich geklärt wird. Auch brauche es für die Bewirtschaftung der Wälder klare und durchsetzbare Rahmenbedingungen und keinen umfassenden, nicht durchsetzbaren Regelungskatalog. Die Initiative, so Meier, trage nichts zur Lösung der Schwierigkeiten der Waldwirtschaft bei. «Der Wald und dessen Bewirtschaftung sollen damit gleichsam verstaatlicht werden. Der Waldeigentümer wird entmündigt, und dem Desinteresse am Eigentum wird Vorschub geleistet», hielt er fest. Die KOK bevorzuge daher die Revisionsvorlage, auch wenn diese noch einiges Verbesserungspotenzial aufweise.

Keine taktischen Spiele

Die Plenumsdiskussion in der bis auf den letzten Platz besetzten Semper-Aula an der ETH zeigte, dass so etwas wie die mittlere Unzufriedenheit vorherrscht. Die an der Debatte vertretenen Organisationen lehnen die Initiative mehrheitlich ab. Aber auch die Begeisterung für die Gesetzesrevision hält sich in Grenzen. Den Beteiligten ist bewusst, dass es keine Rückkehr zum Waldgesetz von 1991 geben kann und dass Störmanöver kontraproduktiv sind. In diesem Sinne warnte auch SFV-Präsident Adrian Lukas Meier in seinen Abschlussworten vor taktischen Spielen. Es müsse jetzt mit vereinter Kraft darum gehen, die Revision zu verbessern. Verschiedene Vertreter würden sich bereits Mitte Juni zu weiteren Diskussionen treffen. Der SFV werde weiterhin das Gespräch mit den Initianten suchen. Die Differenzen hätten letztlich wenig mit verschiedenen Waldbauzielen zu tun. «Sie sind viel mehr eine Frage des Staatsverständnisses, eine Frage der Aufgaben- und Rollenteilung zwischen Staat und Eigentümer», fasste Meier zusammen. ■

Christian Lanz und Barbara Allgaier Leuch

Neue Wege in der Schutzwaldbewirtschaftung

Wenn der Schutzwald seine lebenserhaltenden Funktionen weiterhin erfüllen soll, sind Innovationen in der Bewirtschaftung der Schutzwälder nötig. Mit dieser Thematik befasste sich eine internationale Tagung in Falera (GR), an der rund 350 Forstfachleute teilgenommen haben. Sie konnten dabei von langjährigen Erfahrungen im Schweizer und Bündner Schutzwaldmanagement profitieren.

Mit einem eindrücklichen Appell wandte sich Regierungsrat Stefan Engler (GR) an die rund 380 Waldfachleute aus Südtirol, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Bayern, Graubünden und der Schweiz, welche sich auf Einladung von Graubünden Wald und des Schweizerischen Forstvereins am 14. und 15. Juni 2007 in Falera zur Tagung der Alpenländischen Forstvereine versammelten. Die Politik erwarte von den Schutzwaldbewirtschaftenden, dass sie drei Fragen beantworten: nämlich welches die Prioritäten bei der Schutzwaldbewirtschaftung sind, welche waldbaulichen Standards gelten und ob die



Aufbruch zu den Exkursionen.

Schutzwaldbewirtschaftung nicht auch mit weniger Aufwand realisiert werden könnte. Für Engler ist klar, dass es den Wald braucht und dass er zur langfristigen Erhaltung seiner Schutzfunktion gepflegt werden muss. Er als Politiker stelle sich aber die Frage, ob es immer die perfekte Lösung sein müsse oder ob es beim Schutzwaldmanagement auch Spielräume gibt. Für ihn müsse die Schutzwaldbewirtschaftung nicht rentieren – diese habe sich dann ausbezahlt, wenn dank ihr Schäden verhindert oder vermindert worden seien. Ineffizienzen verträge es aber auch im Schutzwald nicht. Eine Verbesserung der Eigenwirtschaftlichkeit der Forstbetriebe sei daher anzustreben. Zum Schluss betonte Engler, dass der Wald Sinnbild für ein integrales Risikomanagement ist, da er gleichzeitig vor verschiedenen Naturgefahren zu schützen vermag.

Neuer Finanzausgleich als Herausforderung

Reto Hefti, Kantonsförster Graubünden, erläuterte den Teilnehmenden die Mechanismen des Neuen Finanzausgleichs (NFA). Zwar bleiben die Wald- und Naturgefahrenpolitik Verbundaufgaben, der Grundsatz der Subsidiarität sowie die Effektivität und Effizienz der Leistungserbringung sollen hingegen gestärkt werden. Der Bund beschränkt sein Engagement auf die strategische Ebene und die Kantone erhalten im Gegenzug mehr Handlungsspielraum, aber auch eine grössere Verantwortung. Wie Hefti ausführte, hätten die Kantone in diesem Zusammenhang noch einige Knacknüsse zu lösen.

Kosten-Nutzen-Überlegungen stärker einbeziehen

Kosten-Nutzen- und Risikoüberlegungen standen beim Referat von Dr. Peter Brang von der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL im Vordergrund. Das wichtigste Produkt eines Schutzwaldes, so Brang, sei die Sicherheit. Die Schutzwaldbewirtschaftung müsse deshalb Schäden infolge von Naturgefahren verhindern oder wenigstens vermindern. «Nais», die Wegleitung «Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald», solle nun angewendet und konsolidiert werden. Brang appellierte aber an die Teilnehmenden, daneben auch vermehrt quantitative Überlegungen zu Kosten und Nutzen in das Schutzwaldmanagement einfließen zu lassen, denn nur so könne ermittelt werden, was ein Eingriff kostet und nützt und ob es allenfalls günstigere Alternativen gibt.

Klimaveränderung als Herausforderung für die Forschung

Professor Harald Bugmann vom Bereich Waldökologie am Institut für Terrestrische Ökosysteme des Departements Umweltwissenschaften an der ETH Zürich ging in seinem Referat auf den Stand der Kenntnisse zur Klimaveränderung ein. Diese sei bereits heute dramatisch. Sie wirke sich auf verschiedenste Weise auf den Wald aus. So würden die Wälder unserer Breitengrade vorrattsärmer und sich aus ande-

ren Baumarten zusammensetzen. Zudem würden sie stärker durch Stürme, Insekten und Waldbrände gestört. In diesem Zusammenhang liegen wichtige Aufgaben in der Erforschung der Strukturdynamik und Schutzfunktion bei geänderten Klimaverhältnissen und Störungsregimes sowie in der Untersuchung, ob der Wald langfristig überhaupt als Kohlenstoffspeicher zu wirken vermag.

«Ienna renda»

So nennt sich ein Pilotprojekt zur Optimierung der Waldbewirtschaftung in der Surselva. Nationalrat Sep Cathomas führte aus, dass damit nicht nur dafür gesorgt werden soll, dass die erforderliche Pflege der ausgedehnten Schutzwälder sichergestellt ist, sondern dass die Wald- und Holzwirtschaft als wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Surselva erhalten bleibt. Dazu müsse die Waldbewirtschaftung reorganisiert werden, indem die Gemeindeforstbetriebe vorerst enger zusammenarbeiten und sich mittelfristig zu grossen Forstbetrieben zusammenschliessen. Wie Cathomas aufzeigte, sind mit der Bildung des Einheitsforstbetriebes «Rueun» und der Revierbildung «Ruinaulta» bereits erste Reorganisationen gelungen.

Wald als Fundament des Naturgefahrenmanagements

Ein effizientes und vorausschauendes Naturgefahrenmanagement umfasst planerische, organisatorische, biologische und

Wunderbare Rundsicht – trotz Regen – von der Bonaduzer Alp.





Angehende Försterin HFF im Gespräch mit angehender Forsting. FH.



Ein Lager von 60 000 m³ Holz bei Stallinger in Domat Ems.

technische Massnahmen, wie Arthur Sandri vom Bundesamt für Umwelt erläuterte. In den Alpen sind Naturgefahren räumlich sehr ausgedehnt wirksam und stehen in enger Verbindung zum Wald. Daher ist der Wald auch das Fundament der Schutzstrategie, führte Christian Wilhelm vom Amt für Wald Graubünden aus. Die Schutzwirkung ist dabei abhängig vom Waldzustand. Der Wald müsse daher «in einen Zustand gebracht werden», bei dem die Wirkung auf die Gefahrenprozesse möglichst gross und das Risiko von Schäden möglichst gering ist, hielt Raphael Schwitter von der Fachstelle für Gebirgswaldpflege ergänzend fest: «Schutzwaldpflege hat sich demzufolge nicht an Massnahmen, sondern an einem definierten Waldzustand zu orientieren, der eine grosse Wirkung gegenüber Naturgefahrenprozessen erwarten lässt.»

Zusammenarbeit weiterführen

Nach dieser geballten Ladung an Referaten folgte der gemütliche Teil, welchen die Tagungsteilnehmer und -teilnehmerinnen rege zum Gedankenaustausch und zur Kontaktpflege nutzten. Am nächsten Tag schwärmte dann die Teilnehmerschar aus, um die Region besser kennen zu lernen und die Schutzwaldthematik zu vertiefen. Angeboten wurden Exkursionen unter anderem zu den Themen «Schutzwald zerstört – was nun?», «Grosssägerei und Schutzwaldbewirtschaftung» oder «Öffentlichkeitsarbeit für den Schutzwald». Am Freitagabend fand eine erfolgreiche Tagung ihren Abschluss mit dem klaren Willen, die bestehende, länderübergreifende Zusammenarbeit zu verstärken. ■

Barbara Allgaier Leuch und Christian Lanz

Aus dem Vorstand

Grosse Freude bereitet dem Vorstand der Neuauftritt der SZF. Dieser habe alle seine Erwartungen übertroffen, meinte Adrian L. Meier anlässlich der Telefonkonferenz vom 22. Mai 2007. Auch habe er in seiner Funktion als Präsident noch nie so viele und vor allem so positive Rückmeldungen erhalten.

Nun wird die Abonnenten- und Mitgliederwerbung vorangetrieben. Bis Ende Jahr sollen nun

- kantonale Fachstellen in den Bereichen Planung, Naturschutz, Jagd und Landwirtschaft,
- Schweizer Umweltbüros,
- studierte Landwirte und Waldbesitzer,
- Privatpersonen im nahen Ausland sowie
- im nahen Ausland liegende Forschungs- und Verwaltungsorganisationen angegangen werden.

Die Mitgliederkampagne folgt dann im 2008. Dabei sollen insbesondere auch die heutigen Vereinsmitglieder ermuntert werden, Neumitglieder anzuwerben.

An der Telefonkonferenz wurden zudem die Stellungnahme des SFV zu den «Nationalen Standards für die Waldzertifizierung» verabschiedet, das Massnahmenpaket Kristall II und das Tätigkeitsprogramm 2007/2008 weiter vorangetrieben und die Budgetplanung für das nächste Vereinsjahr in Angriff genommen.

Das Bafu führt in verschiedenen Regionen der Schweiz so genannte Praxistests zu den Grundanforderungen des naturnahen Waldbaus durch. Mit diesen Tests soll geprüft werden, welche Anforderungen an den naturnahen Waldbau in der Waldverordnung verankert werden sollen. Am Praxistest für die Voralpen vom 1. Juni

2007 in Escholzmatt/LU wird Bruno Rööfli den SFV vertreten.

Die vom 1.–3. Juni stattfindende forstliche Exkursion von Studierenden der ETH und SHL unterstützt der SFV mit CHF 900.–. An der traditionellen Quovadis-Veranstaltung, an welcher die Studierenden über die vielfältigen Berufsmöglichkeiten im Wald informiert werden, wirken Nina Hemmi und Geri Kaufmann seitens des SFV mit. Damit der gesellige Teil nicht zu kurz kommt, finanziert der SFV auch den vorgesehenen Apéro mit. ■

Veranstaltungen des SFV

22. resp. 23. August 2007

Wildtiere, Freizeit, Jagd – ein herausforderndes Spannungsfeld. Kurs der AG Wald und Wildtiere. Maienfeld resp. Lyss

30./31. August 2007

164. Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins. Arbeitstagung zum Thema «Energie aus dem Wald – eine Herausforderung!». Basel

17./18. September 2007

4. Waldökonomisches Seminar (organisiert durch die AG Wald- und Holzwirtschaft zusammen mit Partnern)

27. September 2007

Mechanische Belastung von Waldböden. Kurs der AG Vegetation und Boden und Partnern. Zürich

23. Oktober 2007

Waldverjüngung unter Brombeere
Kurs der AG Vegetation und Boden und Partnern. Bremgarten

Weitere Informationen: www.forstverein.ch

Vereinsadressen

Präsident

Adrian Lukas Meier
Lerberstrasse 14, 3013 Bern
Tel. G 031 633 4614, P 031 332 2686
E-Mail adrian.meier@forstverein.ch

Geschäftsführer

Fredy Nipkow
Postfach 320, 8044 Zürich
Tel./Fax 043 343 9738

E-Mail info@forstverein.ch

Internet: www.forstverein.ch



**MotoMix – der schadstoffarme
Kraftstoff für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren**

Ein Mann und seine STIHL-Säge: gemeinsam unschlagbar

Legen Sie Wert auf Technik, die auch morgen nicht von gestern ist, auf robuste Qualität und beispielhafte Zuverlässigkeit? Dann heisst Ihre Motorsäge STIHL. Im grossen Programm der weltweit führenden Motorsägenmarke finden Sie die richtige Säge für Ihre Ansprüche. Mit Spitzenleistung in jeder Klasse für jede Menge Holz, mit umfassender Sicherheitsausrüs-

tung, in handlichem Format und damit kräfteschonendem Design. Sie und Ihre STIHL, ein starkes Team. Ein breites Programm an Motorgeräten für die Grünpflege – Motorsägen, Freischneider, Blas- und Sauggeräte, Heckenscheren usw. Mehr über diese Spitzentechnik bei Ihrem STIHL-Fachhändler. Er bietet kompetente Beratung und fachgerechten Service.



STIHL VERTRIEBS AG
8617 Mönchaltorf
Tel. 044 949 30 30
Fax 044 949 30 20
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

Nr. 1 weltweit **STIHL®**